Briefpost national – Folge 64:

Mischfrankaturen - ein Thema für sich

WERNER RITTMEIER

Mischfrankaturen haben – von der Altdeutschlandklassik und dem Brustschilde-Aufbrauch 1875 als den „Strahlemann-Gebieten“ sowie Teilen der Besetzungsausgaben 1914/18 und 1939/45 mal abgesehen – kein gutes Ansehen beim Briefpostsammler. Dafür gibt es Gründe. Doch wahrscheinlich genau so viele gibt es, sich diese Frankaturen gelegentlich neu und vielleicht genauer anzuschauen. Fatal ist nur, daß der Michel-D-Spezialkatalog (sog. „Briefbewertung“) „MiF“ immer noch notiert. Dem Image bzw. dem sammlerischen Ertrag von wirklich seltenen MiF hilft das überhaupt nicht.

Leser schrieben, der Blogmacher solle die modernen Mischfrankaturen in seiner Berichterstattung nicht vernachlässigen. Über sie ließe sich doch einiges sagen. Mehr Belege-Diskussion! Den Schuh mit der Vernachlässigung zieht sich der Autor nicht an; wo es bisher ging, kam die MiF „zu Wort“ und “ins Bild“. **Das Thema ist ein anderes:** Es ist die wenige bis auf Null gehende Akzeptanz von solch schmukken Belegen wie dem hier abgebildeten im Sammlermarkt! Wie bitte? Ja, so ist es. Bleibt die Frage, warum das so ist und wie die Antwort darauf lautet.

Bleiben wir gleich beim Niedergang. Er ist offensichtlich und zeigt seine seit Jahren vorzufindende Handschrift im Angebot: Die Stücke blieben schon zu DM-Zeiten, selbst als 50-Pf-Beleg, liegen, was sich schon gar nicht änderte, als ab 2002 aus diesen sog. „Krabbelkisten“-Belegen der Händler und potenten Sammler unverschämterweise 1-Euro-Stücke wurden. Daß der Vorrang den **Einzel- und Mehrfachfrankaturen** gilt, hat, was erstere Sorte betrifft, seine schlichte Erklärung im Erkennen postalischer Zusammenhänge: Ein Beamter sollte aus Arbeits- und Stempelökonomie möglichst immer nur eine Marke verkleben und, wenn nicht durch die Maschine vorgesehen, auch nur mit einem Stempelabschlag entwerten

Auch der Kunde wurde dazu angehalten. Was ja dann sofort einleuchtete, wenn es den Nennwert dafür gab und das war in aller Regel mit den nominalreichen Dauerseriensätzen der Fall. Einer vollständigen bzw. ausreichenden Freimachung – im treffendsten Fall 100%ige Portorichtigkeit – wurde damit zweifelsfrei der Weg geebnet. Eine ausreichende Freimachung war und ist die größte Sorge einer jeden Postverwaltung (heute Postunternehmen).

Grundsätzlich könnten Einzelfrankaturen (EF) daher viel häufiger vorkommen als ein bunter Mix aus gerade sich auf dem Posttresen oder in der privaten Portokasse für den schnellen Verbrauch anbietenden Briefmarken. Vorkommen heißt – damals bei der Entstehung, heute auf dem Sammelmarkt.

Akkurat: Getreu der Michel-Regelung zur „Wertermittlung“ bei MiF wurde brav aufgelistet: „Briefwert“ der teuersten Marke („Vögel“, 70+35 Pf = 9,- €), dazu die übrigen Marken mit ihren Notierungen für lose gestempelte Erhaltung. Ergebnis: Eine heute mehr als optimistische Rechnung.
Denn: So so weh es tut, diese Frankatur mit einem Satz, der einstmals lose 50 DM notierte, will keiner mehr. Und es wird auch keine nachwachsende Sammergeneration mehr geben, die ihn will. Sehr wohl aber nützen die Briefausschnitte (unterer als Paar!), die den Satz mit zeitgerechter Tagesstempelung zeigen: Das ist noch die beste Verwertung dieser Mischfrankatur.

Zu Mischfrankaturen in der Moderne **kann** es kommen...,

- wenn eine vorhanden Schalterdauerserie von einer neuen, deren erste Werte schon erschienen sind, abgelöst wird und die Nennwerte der alten zügig aufgebraucht werden sollen; dies vor allem dann, wenn mit der neuen Serie auch eine Gebührererhöhung einhergeht
- wenn Postwertzeichen(PWz) aller Art zum Ausverkauf bestimmt waren (u.a. wg. Ablauf der Postgültigkeit)
- wenn Ganzsachen aufgebraucht oder infolge einer Gebührenerhöhung um Nominalen ergänzt werden müssen, wobei diese Nominalwerte nicht zu der im Wertbild gezeigten Markenserie gehören
- bei einer ergänzenden Freimachung; die kann es geben bei Freistempelabdrucken aller Art (Absenderfreistempelung, Schalterfreistempelung) oder bei Schalterfreistempellabel: seit 2004 auch in Deutschland = „Digitalmarke". Zu beachten: PWz-Mix mit Internetmarke oder mit Handymarke ist NICHT zulässig
- bei „Gebühr-bezahlt"-Vermerken: Teilbarfreimachung mit PWz – in den ersten Nachkriegsjahren vorkommend
- bei Paketkarten mit Barbezahlung der Paketgebühr > Postfreistempler; ferner: Verrechnung der vom Empfänger zu zahlenden Zustellgebühr (Poststellen I und II) jedoch mit PWz
- Schließlich der gesamte Bereich des Markenaufbrauchs in einer Phase längerer oder politisch gelenkter Postgültigkeit, – im Bundesgebiet/Berlin der Mix von ab 1.1.1969 erschienenen Marken zzgl. der Olympiamarken (ab 1968), der Dauermarken „Bauwerke" (1964-69) und „Brandenburger Tor" (1966/67), dazu vom 1.1.-30.6. 2002 der Mix Bund-DM mit den bis Ende Juni erschienenen Euro-Nominalen, ferner der Bund-Berlin-Mix bis Gültigkeitsende Berlin 31.12.91, der VGO-(DDR-)Mix mit Bund/Berlin (1.7.90-31-3.91) und der AM-Post-, SBZ- und Länder-Mix Frz.Zone mit Berlin– s. hierzu ausführliche Angaben im Michel-Deutschland-Spezial-Katalog!
- Flugpostmarken aus Sätzen (Bspe: Deutsches Reich, Schweiz, Österreich) durften auch für Nichtflugpostsendungen, sprich: zur Freimachung von Normalpost und damit auch im Mix mit Standardausgaben verwendet werden
- Ländermischfrankaturen: Sie resultieren u.a. aus der Nachgebührerhebung – Verrechung mit Nachgebührmarken (Taxmarken) auf der Sendung ((in der Schweiz wurden dafür zuletzt auch normale PWz eingesetzt); dito Taxmarten bei Postlagergebühr im Zielland
- Markenarten (Bsp. aus anderen Ländern!), die eine gesonderte Freimachung bedingen: so einst die Eilmarken in Italien oder Spanien
- Dienstmarken, die es auch in Deutschland gab, durften zu keiner Zeit auf Nichtdienstpost (und umgekehrt!) bzw. im Mix

Häufig sind EF in aller Regel tatsächlich bei den ohne Zusatzdiensten versehenen 20g- bzw. Standardbriefversendungen (Brief, Postkarte und einst Drucksache). Jedenfalls ist das prinzipiell so.

Was gilt überhaupt als Bunt-Frankatur?

Die deutsche Postgeschichte vor und nach 1945 kennt aber die vielen Ausnahmen, daß dem nicht so ist und auch nicht sein muß. Die regelmäßige Lektüre dieses postgeschichtlichen Blogs lehrt hinreichend, warum das so ist.

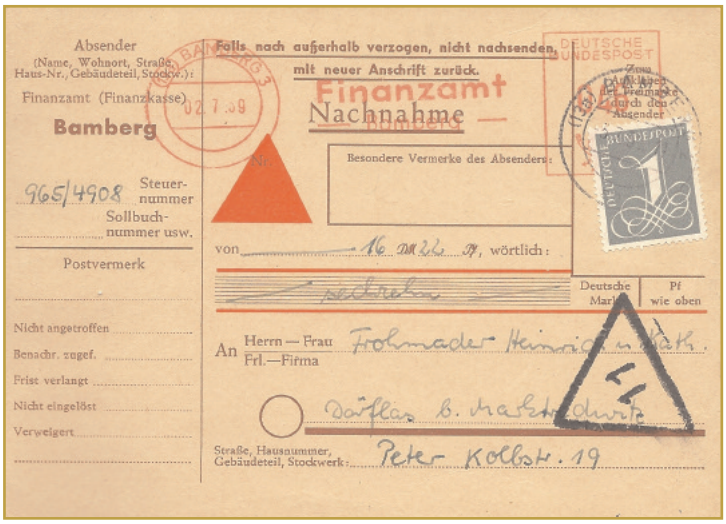
Daß nun der Mix mit motivlich verschiedenen Ausgaben/Markenarten überwiegt, hat damit zu tun, daß beim Portoverkleben Nützlichkeitserwägungen gelten. Vereinfacht gilt: Man verklebt das, was am ehesten erreichbar ist, was wegen der Nominalen zu einer Last geworden ist oder was demnächst, bei einem sich ändernden Tarif, aufgebraucht gehört. Dies auch, weil man mal mit anderen Motiven freimachen will. Am Schalter gilt das Nutzendenken: Es will einen reibungslosen, damit kostensparenden Betriebsablauf (s. auch nebenstehenden Kasten).

Darum überwiegen im Sammelmarkt Mischfrankaturen alle anderen Freimachungsformen bei weitem. Die hier gleich einmal – sehr grob – nach dem Altmeister der deutschen Postwertzeichenkunde, Edwin Müller (1898-1962) unterschieden werden sollen. Zum ersten in

Buntfrankturen. Das sind gleich konfektionierte Marken aus einer Serie einer Markenart auf – klar – einem Poststück.

Eine Anmerkung: Müller ist Aufklärer im besten Sinne des Wortes, u.a. zum Thema „Bedarfspost und deren philatelieschädlichen Ableger". Selbige resultieren aus starker philatelistischer Beeinflussung, vor allem aber geht es um Mache (nicht echt gelaufen, Stempelverfälschungen, usw): Eine in den 30er Jahren beginnende Plage. Wie er schlagen sich auch die Experten der zeitgenössischen Vereinigung Infla Berlin oder Danzig damit herum. Müller konnte aber nicht ahnen, was neuzeitlich an Innovationen und solchen, die dafür gehalten werden (à la Porzellanmarke, in seinem Heimatland!) auf die Briefpost „niedergehen" würden. Diesen Marketingschrott der Versandstellen (VS) hier zu erwähnen, kostet Überwindung. Bleiben wir also bei den „innovativen" selbstklebenden (sk) PWz: Sie können, aus derselben Serie einer Markenart (Dauermarke) stammend, auf Brief zusammen mit naßgummierten Marken derselben Serie nach Meinung des Autors kaum als Buntfrankatur durchgehen. Oder doch?

Müller kannte natürlich Marken aus verschiedenen Konfektionierungen (Rollen, Markenheftchen, Bogen > Platten-, Walzendruck) und unterschied hier nicht – sofern erkennbar. Aber er würde ungläubig den Kopf schütteln, wenn er sähe, daß man den heutigen SK eigenständige (Michel-)KatalogHAUPTnummern zuweist! Die Begründung glaubt die Post/VS selber liefern zu müssen: Gummierung und Perforation sowie Format unterschieden sich von der „Naßgummi"-Produktion. Folglich separate Katalogisierung. Aber gleich verschiedene Hauptnummern?



So mit das Seltenste, was dem Autor beim Mix von Absenderfreistempelung plus Briefmarke > Ausgaben-MiF in seinem bisherigen Sammlerleben untergekommen ist: Nachnahme-Karte des Bamberger Finanzamtes. AFS-Wert irrtümlich auf 46 Pf gestellt, die Gebühr betrug aber 47 Pf: Nachnahmegrundgebühr 40 Pf, Karte als Drucksache behandelt 7 Pf. Tarif: 1.7.1954 bis 28.2.1963.
Eine Ergänzungsfreimachung – die 1 Pf Ziffer (Mi. 226) als Ergänzungswert. Damit keine EF der 1 Pf Ziffer (die es nicht geben kann), wie manche vielleicht herumfabulieren würden!

Natürlich gilt: Konfektionierungsarten sind nachrangige Kriterien einer Markenverausgabung. So können denn „Blumen"-Marken mit Naßgummi und SK (2006) als Wertzeichen einer Serie einer Markenart betrachtet und ihr gemeinsames Vorhandensein auf einer Briefsendung als Bunt-Frankatur rubriziert werden.

Briefmarken sind nur eine Markenart

Von den Bunt-Frankaturen sind klar zu unterscheiden

b) **Mischfrankaturen** und als ihre einfachste Zuschreibung – nach Müller – die Ausgaben-Mischfrankaturen.

„Ausgabe" verweist auf die Markenart. Markenarten unter dem Oberbegriff Postwertzeichen sind neben Briefmarken (Dauer- und Sonderpostwertzeichen) auch Luftpost-, Porto- (u.a. für Nachgebühren), Eil-, Dienst- (DDR: auch ZKD, u.ä.) und Vorausentwertungsmarken, oder aber auch Einschreibmarken/Selbstbedienung – um die hauptsächlichen Formen zu nennen. Der Autor beläßt es bei dieser unvollständigen Aufzählung.

Postwertzeichen aber sind ferner auch Formblätter mit dem aufgedruckten Bild oder mehreren Bildern von Wertzeichen, wie sie nur eine Postverwaltung (oder andere damit beauftragte Stellen) ausgeben kann. Der Sammler bezeichnet diese Wertzeichen als Ganzsachen. Zu ihnen gehören übrigens auch Aerogramme und Postanweisungen. Selbst auch Internationale Antwortscheine darf man unter „Ganzsachen" rubrizieren. Weiteres hierzu findet man bündig beschrieben im „Großen Häger-Lexikon".

Postwertzeichen sind ferner vor allem die im Vergleich zu den vorgenannten Wertzeichen gigantisch zahlreich vorkommenden privaten Freistempelabdrucke! Und Postwertzeichen und keine Briefmarken oder sonst wie markenähnlich sind auch die ausdrücklich von der Deutschen Post AG so definierten, seit 2004 ausschließlich am Schalter eingesetzten sog. „Digitalmarken" (eine Form des Schalterfreistempellabels).

Hochinteressant vor 1945 sind...

- die sog. „Vorläufer"- und „Mitläufer"–Frankaturen, die nach dem 1. WK in den aus Deutschen Reich herausgelösten deutschen Gebieten entstanden, besonders ablesbar an Danzig und dem Saargebiet
- Zulässigkeit der Verwendung der Überdruckmarken (DS „Hindenburg") im Elsaß, in Lothringen und Luxemburg (CdZ-Gebiete) an wenigen Tagen zusammen mit Marken Frankreichs bzw. Luxemburgs; dito zulässiger befristeter Mix der Überdruckmarken mit Marken des Altreiches
- Nicht zulässig waren ein Mix der Marken der Gebiete „Ostland", „Ukraine", Generalgouvernement und Böhmen&Mähren mit Marken des Deutschen Reiches

Automatenmarken in der Imagekrise

Aber Achtung: **Automatenpostwertzeichen** (ATM) aus den vielleicht heute noch 2000 Druckern im Land **sind Briefmarken**, genauer: eine Teilart der Dauerpostwertzeichen.

Dazu gleich mal eine weitere Klarstellung: ATM verlieren dramatisch an Boden im Alltag des Postbenutzers. Ihre Praktikabilität ist unschlagbar, aber als wäre der Briefpostrückgang und der mit scheinheiligen Gründen erfolgende Geräteabbau nicht schon schlimm genug und auch das generelle Desinteresse des Neuheiten-Sammlers an dieser Markensorte nicht schon Legende, droht ihr Unheil – ganz besonders auf Europaebene – durch eine seit einigen Jahren aberwitzige Flut von Neuheiten. Man kann sagen: je geringer die Umfänge der Briefpost, um so schneller und umfangreicher takten die Neuheiten! Vor allem in Ländern, die sie aufgegeben hatten (GB, DK mit Färöer, von dem Marketingschrott in Übersee gar nicht erst zu reden), wird wie wild produziert – für wen? Für den Sammlermarkt, für die Alben. In der Aktien- und Immobilienwirtschaft nennt man das Blasen produzieren. Nach uns komme die Sintflut...

Im Unterschied zu anderen nationalen Herausgebern hat die Deutsche Post bzw. seit 1998 das BMF wenigstens noch keine Sonder-ATM emittiert. Man hält sich hier mal aus begrifflichen Unklarheiten und vor allem einer weiteren Sammelgeldabschröpfung heraus. Wer das noch nicht weiß: Sonder-ATM, auch, wenn sie nur meist Monate begrenzt zum Verkauf stehen und postgültig bleiben, geben einen klaren Hinweis auf die mangelnde Seriosität des Markenherausgebers! Denn wie kann eine Dauermarke eine Dauersondermarke sein? Ein Widerspruch in sich.

Würde man es bei Sonderstempeln zu den jeweiligen „Ausgabenanlässen" (unter Verwendung von normalen ATM) belassen, wäre alles unproblematisch. Ohnehin aber wäre das Verständnis einfacher, würde man sämtliche Sondermarken wie vor 1945 noch Gelegenheitsmarken [zu Sonderanlässen] nennen). – Du meine Güte, was für eine Sprache, was für eine Denke, wie vorgestrig...!

Auch im Falle der ATM konnte besagter Edwin Müller nicht wissen, was „Wien" dereinst auf diesem Terrain mal anstellen würde. Die Post Österreichs ist inzwischen der unseriöseste Herausgeber im Festland-Europa. Doch auch sie hat erfolgreich Sammler/Abonnenten zu Käufer-Lemmingen abgerichtet... In den meisten Sammlungen dieser „Hö(eu)rigen" wird man sicher nicht einen Bedarfsbrief mit einem Wert der ersten ATM von 1983 finden! – Doch Schluß damit!

Zurück zum Thema: Stücke von einer dieser Wertzeichenarten zusammen mit Briefmarken „auf Brief" ergeben Ausgaben-Mischfrankaturen im weiteren Sinne.

Im engeren Sinne sind (Ausgaben-) Mischfrankaturen aber etwas ganz Einfaches: Der Mix von Marken aus verschiedenen Dauermarkenserien, also etwa aktuell der Mix aus Marken von „Sehenswürdigkeiten" und „Blumen". Oder ein Mix von Dauer- und Sondermarken. Vorkommen: massenhaft!

Teils knifflige Fälle

Ein Problem bei MiF mit Dauermarken aus *einer* Bilderserie (SK!) wurde oben schon angesprochen. Ein weiteres: Marken einer Serie im Herkunftsmix aus Bogen und Rollen oder Heftchen(bogen). – Siehe hierzu auch Teil III des Beitrags „Spezialisierungen in der modernen Briefpost – eine Betrachtung" in Philatelie-Digital 14/2017

Dann aber diese „Sächelchen": Marken auf Brief während der Währungsumstellung 2002 – hier geht es allein um die DS „Sehenswürdigen". Wie ist dieser Mix aus Euro- und DM-Nominalen (Marken in Doppelnominale 2001 als „DM" gerechnet) zu beurteilen? Ist es hier wie beim Mix an den zwei postalischen Tagen der Währungsreform 1948? Marken der Kontrollratsausgaben in RM-Währung, diese jedoch nur zu einem Zehntel ihres Nominalwertes berechnet, im Mix mit den provisorischen DM-Marken, den „Posthörnchen"-Überdrucken (Mi. 36/51 I, II sowie 52/68 I, II) am 21. und 22. Juni 1948?

Die Antwort ist eindeutig: Beide Ausgaben aus 1948 und 2002 – die „Sehenswürdigkeiten" zudem mit komplett neuen Bildern – sind neue Ausgaben bzw. Serien! Die Kataloge sehen das bei den „SWK" anders, die Versandstellenwerbung sowieso – ändert aber nichts an der Tatsache, **daß den fundamentalen Unterschied die Währungen machen, also die Preisauszeichnungen.** Verwendungen solcher Marken mit denen der jeweiligen Vorgänger in Altwährung ergeben zweifelsfrei Ausgaben-Mischfrankaturen.

Noch zu den Bizone-„Posthörnchen“: Marken mit Überdruck sind ohnehin immer neue Briefmarken-Ausgaben, noch dazu, wenn sie wie 1948 eine neue Währung abbilden – die D-Mark. Diese Sachlage bietet auch West-Berlin, ebenfalls 1948, mit RM-Schwarz- und DM-Rotaufdruck bei gleichen Bildern; letztere ist sogar im Mix mit 1-Pf-Wert „Bauten I“ möglich.

Wieder mal „Berlin“

Westberlin, als seine Marken im Bundesgebiet noch nicht gültig waren, übertrifft das alles sogar noch. Es machte eine Spezialität möglich, die nicht einmal in den drei französisch-zonalen Gebieten zulässig war: MiF *aller* Frz.-Zone-Marken (Baden, Württ. R-Pfalz)! Und hier zusätzlich noch im Verbund mit den Marken des westsektoralen Berlins!

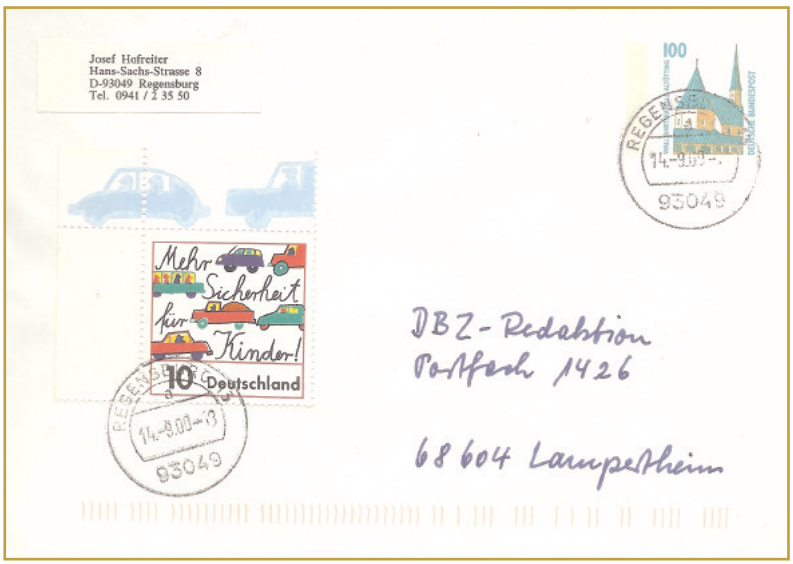
Das MiF-Thema in der Nachkriegszeit und dann vor allem in Großberlin ist ohnehin reichhaltig und war schon Gegenstand vieler Fachartikel. Allen voran sind die Beiträge von Wolf Pelikan zu nennen, in der BDPh-„philatelie“ sowieso, aber auch in der DBZ/Bad Ems, wo er eine lange Artikelserie verantwortete. Aktualisiert findet sich das alles wieder in seiner Buchausgabe *„Berlin, Markenland wider Willen, Die Währungsreformen 1948 und 1949 in den Berliner Westsektoren und ihre Belege; 5. letzte Auflage. 1990“*.

Kein Zweifel: **Berlin ist der interessanteste Abschnitt nachkriegsdeutschen Mischfrankaturalltags!** Einen guten Einstieg zum Grundsätzlichen bietet hier vor aller Berlin-spezifischen Literatur natürlich der Michel-Deutschland-Spezialkatalog (ältere 1990er/2000er Ausgabe genügt!).

Und schon wieder eine Klarstellung: Die Zollausschlußgebiete Kleinwalsertal/Jungholz mit ihren ach so raren MiF vor 1950 sind dagegen eine überteuerte Halde von überwiegend philatelistischen Machwerken – vom Sammeln kann nur abgeraten werden. Hier feiert sich seit Jahren jene auf Auktionserlöse schielende Interessentenschar, die von ihrem Motto „Wenn Sammler es nicht ‘gemacht’ hätten...“ gar nicht genug bekommen kann.

Um diesen zeitlichen Abschnitt abzuschließen: Ganz einfach ist es wieder mit dem Mix aus „Posthörnchen“-Überdrukken (Mi. 36/51 I, II sowie 52/68 I, II) und Bizone „Bauwerke“ (Mi. 73/100) im Zeitraum 1. bis 19. September 1948. Klar: Ausgaben-Mischfrankaturen! Auch in Westberlin! Und: MiF, die nur an neunzehn Tagen möglich waren!

Und da glauben immer noch Sammler, mit dem Kartonmüll ETB, Jahrbüchern oder Münzbriefen etceterapepe anno 2017 glücklich zu sein! – Wahrlich erstaunlich, dieses Trugbild von sich selbst.



Das hat es sogar auch schon gegeben: Daß die DBP ihre Kunden zur Mischfreimachung regelrecht aufforderte! Anlaß war der neue Brieftarif vom 1. September 1997 und Grund die berechtigte Sorge der Post über die eigene unzureichende Markenversorgung mit dem neuen Briefstandardwert 110 Pf am Stichtag. So zauberte man mit dem Bild der im Januar erst erschienenen 100-Pf-Sondermarke „Mehr Sicherheit für Kinder“ (Mi. 1897) innerhalb weniger Wochen einen motivgleichen 10-Pf-Wert (Mi. 1954) in 100-Mio.-Auflage an die Schalter (hier ein Eckrandstück der Marke).
Dort sollte der Kunde a) auf keine Engpässe in der Versorgung stoßen; auch die Post baute ihre 100-Pf-Markenbestände ab, bevor dann erst am 16. Oktober, sechs Wochen nach Portoerhöhung(!), der erste 110-Pf-Wert erschien. B) sollte der Kunde bei eigenen Portokassenbeständen von 100-Pf-Marken einen Ergänzungswert in die Hand bekommen. Ein Aktionismus der besonderen Art damals , denn 10-Pf-Marken aus den Dauerserien inkl. ATM-Drucker gab es reichlich!
Es war eine Show der Bonner Post, nichts weiter: Man wollte ein schickes großes Stück Marke vorlegen (kein unhandliches kleines Fitzelding), das dem Kunden gefiel und hoffen, auch damit die Wogen des Unmutes glätten zu können – doch, den Ärger gab es! Noch mehr, als die Verteilung der 10-Pf-Marke auf die Postfilialen im Land nur sehr stockend gelang und – wie in „dunklen“ Nachkriegszeiten – der Barfreimachungsstempel „Taxe perçue“ zum Einsatz kam bzw. kommen mußte! in vielen Postfilialen gab es diesen Stempel tatsächlich und er wurde auch korrekt eingesetzt – hier bezahlte der Schalterkunde folglich den fehlenden 10-Pf-Rest bar! Ergebnis: eine postalisch zulässige Teilbarfrankatur!
Was für postalisch irre Wochen! Und erst aus heutiger Sicht, als markenfrankierte Briefpost des privaten und geschäftlichen Kunden allmählich zum Exoten wird und heute niemand mehr Markenversorgungsengpässe befürchten muß! (Man mache sich nichts vor und reibe sich ggf. den Postsand aus den Augen: Wenn vielleicht nicht so sehr die 3-Cent-, dann aber die 2- und 8-Cent-Marken als Ergänzungswerte hatten ihre Funktion wesentlich als „Beruhigungspiille“, darüber hinaus, wie würde Philatelie-Deutschland-Altmeister Walter Schießl sagen, waren sie ein „Schmankerl“ für den Sammler! Heute, mit dem Abstand der so rasch verstreichenden Jahre werden alle drei immer exotischer! Und Schmankerl? Abwarten!
Ganz klar: So eine Teilbarfrankatur und eine Mischfreimachung aus 100 Pf plus 10-Pf-„Kindermarke“ sollte ein Bund-Sammler mit Interesse für postalisch bemerkenswerte Sonderereignisse im Album haben, selbst wenn er nur Lose-Marken-Sammler ist (man denke hier auch an die erste Marke mit Herkunftsbezeichnung „Deutschland“ 1995!). Vielleicht findet er ja heute noch ein einwandfreies Belegstück aus dem Herbst/Winter 1997 – denn leider waren auch hier „Machinateure“ mit Unterstützung willigen Postpersonals am Werke und produzierten „sonderliche“ Belegeabsahnestücke – einzig, um Kohle zu machen.
Im Bild ist übrigens etwas ganz anderes zu sehen: Gezeigt wird kein Beleg aus der „Stunde Null“ der Markenversorgungspleite, sondern mit Stempeljahr 2000 ein Aufbrauch. Aufgebraucht wurde eine Privat-Ganzsache mit Wertstempel „100 Pf Altötting“ (Dauerserie „SWK“).

Neuheitenmassen – erste Zeichen werden erkannt

Das Thema ist – weiterhin – der Niedergang, sprich: die Geringschätzung der Mischfrankatur. Daß die verglichen mit der MiF grundsätzlich viel seltener vorkommende Bunt-Frankatur (sofern sie portorichtig ist) davon profitiert hätte, ist übrigens ein Irrglaube vieler Briefpostenthusiasten. Schon weil sie von der MiF nicht unterschieden wird und weil ihre Bedingungen im Entstehen nur marginal von Sammlern erkannt wird, ist sie gleichfalls in den Sog der pauschalen Mißachtung geraten.

Das pauschale Desinteresse an der MiF verdankt sich mittelbar sich auswirkenden, eigentlich sogar unverdächtigen Faktoren. Deren Sammelüberschrift lautet: „Praktische Unverwertbarkeit von Markenmassen“. Was ist gemeint?

Reden wir zuerst vom Unterschied. (Sonder-)Marken der 1950er Jahre, erst recht der Jahrzehnte davor, boten keine Massen für viele. Nur begüterte Zeitgenossen konnten postfrische Marken in großen Mengen horten, sich etwa die „Zeppelin“-Markwerte im Bogen leisten, oder eine Nummer kleiner, zehn oder zwanzig Wagnersätze 1934 am Schalter kaufen. Und selbst das geschah im Einzelfall meist nicht aus dem Handgelenk heraus wie später ab den 1960er Jahren, als auch der kleine Sammler glaubte, beispielsweise einen Bogen der „Rechenmaschine“ oder ein 50er-Päckchen des IBRA-Blocks (beide 1973) kaufen zu müssen (Er hätte diese Spekulationsstücke damals nach Preisanstieg nur gleich wieder verkaufen sollen, anstatt sich für Jahrzehnte reichzurechnen. Mit der Folge, daß heute Erben den Frust schieben...).

Selbst für die Mehrheit des Vorkriegshandels kam diese erhöhte Geldbindung aus Finanzierungs- und Renditegründen nicht in Frage – DBZ/Breslau-Anzeigen jener Jahre beweisen das anschaulich. Und dann kam ja auch schon der 2. Teil des europäischen Bürgerkriegs. Gleichwohl gab es zu allen Zeiten „Machinateure“ à la Händler Hennig/Hamburg, die im Besitz großer Neuheitenlager auf Teufel komm raus neben gängigem Belegeramsch viel Blödsinn produzierten – auch „wertvolle“ Mischfrankaturen (Besetzte Gebiete!). Selbiger Mist scheint erst dieser Tage und Jahre den Markt zu überschwemmen...

Doch von diesem nervenden Residuum Vergangenheit mal abgesehen: Die Zeiten für den Sammler sollten ja wieder „golden“ werden. Der Ritt auf dem Tiger begann, diesmal in sozusagen demokratischer Ausführung. Bei rasant steigenden Industrielöhnen konnte so gut wie jeder, vor allem glaubte jeder zu müssen...

Das nachherige Verpulvern von einst hochwertigen Neuheiten-Nominalen aus den jeweils zurückliegenden Jahrzehnten (mit Ausnahme des 50er-Markenjahrgangs) „auf Brief“ in den 1980er und 1990er Jahren ist ja gerade der Ausdruck dafür, daß an diesen spekulativen Käufen nicht vieler, aber in den 60ern und 70ern doch erstaunlicherweise immer wieder von der Post „ins Spiel“ gebrachten Neuheiten etwas nicht in Ordnung war. Und trotzdem, am Umfang der künftigen Markenmassen im Markt änderte das nichts, gar nichts!

Unbegrenzte Postgültigkeit – risikoloser Neuheitenerwerb

Die riesige, von der Post ab den 70er Jahren generell und bewußt angehobenen Neuheitenauflagen der ab 1. Januar 1969 postgültig bleibenden Markenenmengen überrsättigten nicht nur den Sammelmarkt. Sie füllten die Schaltermarkenbücher, sie waren allgegenwärtig – und der Traum im Sammelmarkt war immer noch, daß einige Ausgaben davon „es bringen“ würden. Der Katzenjammer folgte schon Ende der 70er Jahre.

Allenthalben aber mußten diese Dauer- und Sondermarken untergebracht und gelagert werden – bei willigen Abnehmern. Wer waren die? Vor allem der damals noch in Deutschland-West existierende, breit gefächerte Großhandel (Anm.: eine facettenreiche Angelegenheit, über die man ein hübsches Buch schreiben könnte. Das könnte sich dann auch gleich mit Vertriebssystemen mit Ziel Ausland und Großbestellern in Übersee mit Sonderkonditionen bei den Versandstellen beschäftigen, die dann Neuheiten nach Deutschland unter Nennwert gewinnoptimiert zurückverkauften!).

Erfolge mit Ankaufsgeschäft „unter 100 Prozent“ begrenzt

Die unbegrenzte Postgültigkeit der DM-Marken machte es möglich: Die „Vernutzung“ der Neuheitenmassen – vor allem von Sondermarken – konnte auf den St.-Nimmerleinstag verschoben werden. Was nicht ausschloß, daß im philatelistischen Briefverkehr mit Marken vollgepappte „hochwertige“ Sendungen die Regel wurden. Doch noch einen Weg gab es: Den der Portoankäufer „unter 100 Prozent“!

Damals entstand das Mailinggeschäft: Dienstleister mit dem Angebot einer kompletten Kuvertierung inklusive Postabfertigung der Postsendung tauchten auf und fanden ihr Geschäft bei Notaren, Rechtsanwälten und Kleinfirmen. Sie kauften DM-Markennominale deutlich unter Nennwert an. Ort: Der Kleinanzeigenmarkt in den Fachzeitschriften. In der Differenz zum 100-%-Endproduktpreis (oder etwas drüber) lagenihre Gewinnmargen. Für den phillatelistischen Markt bedeutete das erstmals etwas Abbau der Markenmassen, vor allem aber Mischfrankatur-Material!

Weitere Abnehmer: Die Versender oder aber der für sie arbeitenden „Stempelunternehmer“ im Geschäftsbereich „Massendrucksachen“. Ab 11. Januar 1979 konnten sie in diesem Betriebsversuch der DBP zuschlagen (1.1.81: amtl. Einführung der markenfrankierten Massendrucksache) und ebenfalls Portoware im philatelistischen Markt loseisen (Lief aber, was ältere Portoware betraf, erst später, Mitte/Ende der 80er an). Der Erfolg blieb bescheiden – aus Sammlersicht sowieso, vor allem aber aus der Perspektive der Post 2002 am Abend (oder am frühen Morgen) der Euro-Einführung. Aber bleiben wir in der Zeit.

Weichenstellungen in den 80er Jahren

Wie waren die Neuheitenjahre bis Ende 2000 – dem letzten Markenjahrgang mit Auszeichnung der Neuheiten in DM-Währung? In der sog. „kritischen“ Geisteskultur geistert falsch das Wort „bleiern“ herum (sog. „Deutscher Herbst“). Für den Neuheitenlmarkt und damit für die Anschauung allgemeinen Sammelns trifft dies Begrifflichkeit absolut zu.

Wie auch anders, wenn Jahr für Jahr neue Millionen an überschüssigen Marken hinzukamen? Und wenn, zum zweiten, gediegenes, sich auf Optimismus gründendes Vorratsdenken im Handel immer wieder abfedernd dazwischenschob? Der Handel sozusagen als Halde. Und: Wenn Sammler weiterhin Lust hatten, statt zwei ein Vielfaches von der postfrischen Neuheit zu abonnieren oder am Schalter zu kaufen? Was sollte falsch daran sein? Und nichts als Zuneigung zum Sammelgebiet ausdrücken?

Die seit 1. Januar 1969 ausgegebenen Marken von Bund/Berlin versprachen aufgrund ihrer unbegrenzten Postgültigkeit einen verlustfreien Neuheitenerwerb. Und daran, daß die Marken ein nominales Leistungsversprechen der Post blieben, würde sich nichts ändern! Erst recht nicht, als 1990 16 Millionen Mitteldeutsche staatlich in die „BRD“ aufgingen und die D-Mark jetzt auch „postalisch“ bewußt schätzen lernten und bejahten!

Der Erhalt von 100 % Nominale setzte sich natürlich in den Köpfen fest! Nur beim Verkauf auf den Mailingmärkten bekam man weniger, weswegen sie wie die anzeigenveröffentlichenden Fachzeitschriften ohne viel Nachdenken hart kritisiert wurden.

Spekulation mit Neuheiten? Das war seit den 80er Jahren grundsätzlich kein Thema mehr. Der Schock nach dem drastischen Michel-Posthorn-Preisverfall 1982/83 hallte nach. Immer mehr Sammlern „dämmerte es“. Es kam zu ersten markanten Absetzbewegungen. Besonders massiv: die Spezialisierung breiter Sammlerkreise auf Rollenmarken und Heftchen (Unfall, Burgen & Schlösser). Und auch der „Brief“ wurde –wieder ein-

mal – entdeckt. Diesmal aber in zweischneidiger Form. Da gab es zum einen jetzt den „Götz-Briefe-“ und den „Michel-Briefe-Katalog (beide 1980). Und es gab die an den vielen unerwartet hohen Briefpreisen geschulten Briefposthersteller. Ihre Produktionen mit Marken, die in den 70er Jahren als „erfolgsversprechende Neuheit“ gegolten hatten, symbolisieren darum vor allem eines: Daß der Kaufwahn in den 70ern nun quasi brieflich abgeschlossen wurde. Manch einen befremdete es, all die „grad eben noch“ verlockenden Spitzenwerte nun in größerer Zahl auf Briefpost „verbraten“ zu sehen. Wertaura – bitte, was ist das?

Vor allem die Spitzennominalen zu 70 und 120 Pf wurden gewinnheischend als MeF auf Einschreiben oder Wertbriefen „renditegeil verarbeitet“, das gleiche passierte mit den 90-Pf- und 120-Pf-Werten ab 1979 bzw. 1982. Eigentlich sind fast alle 210-Pf-, 280-Pf-MeF (Einschreiben) bzw. 360-Pf- und 480 Pf-MeF (Wert) philatelistische Machwerke, sofern sie überzählig und in gleicher Anmutung produziert wurden, unerwünscht sind bzw. waren sie aus Postsicht sowieso – weil betriebsstörend. Allen, die das Wort „Mache“ stört: Gemach! Selbst über diese Stücke hat sich schon Patina gelegt... Obwohl, auf Internetverkaufsplattformen bleiben sie überwiegend liegen: 1-Euro- Ankäufe und Angebote für 10 Euro aufwärts – das zündet bei einem schwieriger gewordenen Briefemarkt nicht mehr.

2002/03: Das Armageddon für „Deutschland-Modern“

Die allgemeine Lage aber blieb unverändert. Bei 30 bis nun über 100 Millionen Auflage allein bei Sondermarken blieb es beim Zeitkorridor ins erwartbar Unveränderliche. Doch das aus allem ein Showdown der „besonderen Art“ mal werden sollte?

Unterließ es die Post als Bundesbehörde noch, überschüssige Markenmengen zu vernichten, weil das bei einem Rüffel durch den Bundesrechnungshofes zu unliebsamen politischen „Zwischenrufen“ geführt hätte, änderte sich das mit der Gründung als Aktiengesellschaft 1995 völlig. Was dem Aktienziel dient, darf betriebliches Geheimnis bleiben. Erstaunlich, daß die Vernichtung beträchtlicher Mengen der Dauermarken SWK 550 und 640 Pf dennoch in die Öffentlichkeit gelangte.

An der Mengenblase änderte auch ein mit der Wiedervereinigung gestiegenes Aufkommen *voll bezahlter* Briefsendungen nichts. Dieses Aufwärts hielt nur die ersten Jahre an, für Wachstumsraten der gesamten Briefpost sorgt seitdem bis heute wenn überhaupt noch die markenlose Werbesendung. An den weiterhin viel zu hohen Auflagen für Sondermarken änderte sich „bis zum Euro“ jedenfalls nichts. Eine simple Tatsache, die jeder heute in den Markenkatalogen nachschlagen kann. Wie dort auch schlagend gezeigt wird, daß die exzessive Ausgabe von Dauernennwerten bei den Schalter- *und* Rollenserien nicht nachließ.

Es ist klar, daß gerade in den Jahren des Aufbrauchs der DM-Marken ab 1999 Mischfrankaturen noch einmal erheblich zunahmen und – obwohl interessant – heute wie anderes vorher unverkäufliche Last für ihre Anbieter darstellen.

Doch bei einem SPD-Bundesfinanzminister Eichel, der als einer der unfähigsten in diesem Amt seit 1949 gilt und der die Euro-Phase erlebte wie einer auf einem anderen Stern, und einer auf „Shareholder Value“-Politik versessenen Post konnten Briefmarken nur noch bunte Zettel sein, deren einziger Sinn war, „positive“ Pressebilder zu generieren – gern bei sog. „öffentlichen Marken-Übergaben“.

Was bald ausschließlich zählen sollte, waren monetäre und damit politische Entscheidungen. Entscheidungen, die den Besitzstand des geldähnlichen Bezahlmittels Postwertzeichen und die zeitlich betrachtet völlig unsensibel beendete Nutzung ab Juli 2002 betreffen sollten. Der „große Zapfenstreich“ nahte.

Briefmarken in DM-Währung wurden – bei einem viel zu kurz bemessenen einen Jahr Umtausch – zur lästigen Erbmasse einer einzig an Steigerung der Aktien-Dividende interessierten Post degradiert. Diese Altmasse konnte künftige Abläufe nur stören. Eingegangene Verpflichtungen („Beförderungsversprechen“) galten nichts mehr, eine zur bisherigen Gültigkeitsphase zeitlich kohärente weitere Dauer wenigstens im Umtausch schloß das aus. Der eigenen Verantwortung als ehemaliger Herausgeber entzog man sich, indem die rechtliche Seite beim Bundesfinanzminister (s.o.!) „entsorgt“ wurde. In den bekannt zwei Schritten: Ungültigkeit ab 1. Juli 2002, Umtauschende der DM-Marken am 1. Juli 2003. Eine Wirtschaftsnation wie Deutschland verhielt sich wie ein Winkeladvokat.

Mit einfließender Faktor: Der gesellschaftliche Gruppenfirlefanz bei der Markenprogrammfindung, ohne den eine Markenverausgabung vierzig Jahre spielend ausgekommen war. Alles blähte sich zur Spielwiese auf. Luftblasen auch da, wohin man sah, ein Spiel. Und logisch; Aufgeblähte Markenprogramme, was das Zeug hielt. Alle konnten mitreden – und die Post als Markenherausgeber mit 47 Jahren Verantwortung und großer Würde wusch sich wie einst Pilatus die Hände.

Postwertzeichen als Bezahlmittel konnten jetzt leicht und endgültig unter der Kohlschen „Euro-Maastricht-Marionette“-CSU-Waigel und seinem Pendant CDU-Bötsch im Bonner Postministerium auf marktliberales Briefposttarifgeklingel herunterreduziert werden. Was für eine Politikerclique auch auf diesem Terrain!

Das war der Einstieg in den Abstieg der deutschen Neuheitenphilatelie, deren Vermassung ins Nichts. Das Nichts blieb strukturell bedingt nicht untätig: Die gesamte Nachkriegsphilatelie befindet sich seit den Entscheidungen 2002-2005 auf der Abrutschbahn.

„Entwertet“ ist seit 2002 alles, selbst die Mischfrankatur

Der Ausweg liegt klar auf der Hand: Eine teilweise Rücknahme der getroffenen Entscheidung tut not. Im Klartext: Wie in Spanien, wo die Pesetenmarken ebenfalls postungültig wurden (schon im Frühjahr 2002), muß hierzulande wenigstens zum Umtausch der DM-Marken zurückgekehrt werden – und der muß zeitlich und in jeder Höhe unbegrenzt sein.

Was hat diese neue und enddramatische Entwicklung mit Mischfrankaturen zu tun? Was die Zeit bis 1995 betrifft nicht viel, danach so gut wie alles. Rein praktisch: War es bis 1995/2002 die ungehemmte Markenproduktion mit viel zu vielen Neuheiten pro Jahr, die für eine ständige „Dauerdurchmischung“ der Freimachung von Briefpost sorgten, ist es seit Euro-Einführung der bei (marken-)frankierten Sendungen die Einstellung und der Qualitätsverlust betrieblicher Bearbeitung. Nicht nur, daß Sammler seit fünfzehn Jahren zu Tausenden die Neuheiten-Show-Arena verlassen. Seitdem herrscht Wildwuchs in der Freimachung! Schäbiger als seit den 2000er Jahren wurde nie mit Marken freigemacht, schäbiger wurden Briefe von der Post seither nicht bearbeitet!

Die Bearbeitung, das Gesicht einer Briefsendung, ist heute völlig egal geworden. Von zehn Sendungen, die Philatelie-Digital erreichen, sind vier nicht gestempelt. Die übrigen sechs kann man bis auf zwei in den Müll geben. Das ist heutige Bearbeitungsqualität. Ihr möchte man keine schönen kompletten Markensätze oder hochwertigen Nominalen auf Brief mehr anvertrauen. Die Postrealität ist seit zehn Jahren – um nicht wieder 2002 zu sagen – ein einziger Albtraum. ■

Fortsetzung in Teil II